

# Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert.  
Es gilt das gesprochene Wort

Susanne Cappus, christkath.

21. Juli 2019

## Ein Baum hat Hoffnung

Hiob 14, 7-9

Als ich meinen Mailaccount öffne, entdecke ich unverhofft zwei Nachrichten meiner Tante. Sie schickt mir immer wieder schöne Naturaufnahmen, die sie unterwegs mit ihrem Tablet macht. Dieses Mal war das Foto weniger schön: eine Reihe junger Ginkobäume, die oben abgesägt waren. Obwohl aus den Stümpfen frische, grüne Blätter trieben, sah das Ganze doch sehr befremdlich aus. Meine Tante schrieb dazu: Liebe Susanne! Ob solche Nachricht zu Dir vorgedrungen ist? Im Zusammenhang mit der Erneuerung der Trämlitrassee wurde die Haltestelle neugestaltet. In zwei langen, schmalen Beeten wurden verschiedene Pflanzen eingesetzt, darunter 18 Ginkobäume. Eines Nachts kam irgendein Spinner und sägte alle Bäumchen ab. Es wurden erneut 18 Bäumchen gepflanzt. Und wieder wurden sie in nächtlicher Aktion verstümmelt. Nun wurde beschlossen, diese abgehauenen Bäumchen stehen zu lassen. Und siehe da, sie treiben munter aus. Es ist nicht zu erwarten, dass sie, wenn sie einmal erwachsen sind, die typische Gestalt von Ginkobäumen haben werden, aber sie zeigen doch einen unglaublichen Willen zum Leben.

Ich öffne neugierig ihre zweite Nachricht. Sie hatte mir zum Foto sogar noch eine Bibelstelle gefunden!

*Denn ein Baum hat Hoffnung, auch wenn er abgehauen ist; er kann wieder ausschlagen, und seine Schösslinge bleiben nicht aus. Ob seine Wurzel in der Erde alt wird und sein Stumpf im Boden erstirbt, so grünt er doch wieder vom Geruch des Wassers und treibt Zweige wie eine junge Pflanze.*

Ich war begeistert. Was für ein Bild der Hoffnung und dazu gleich noch die passende Bibelstelle! Meine nächste Radiopredigt war geritzt!

Als vorsichtiger Mensch beschloss ich jedoch, mir die Textpassagen vor und nach der betreffenden Stelle noch anzusehen. Je nach Zusammenhang im Text kann dieser Vers ja auch eine andere Aussage haben. Hoffnungsvoll schlug ich das Buch Hiob auf. Hiob, ein rechtschaffener und wohlhabender Mann, hat eine gute Familie und ein schönes Leben. Dann, ganz plötzlich die Kehrtwende. Hiob verliert seinen ganzen Besitz. Er verliert seine Familie. Und er wird dazu noch schwer krank. Jetzt ist das Mass für Hiob voll. Er klagt Gott an: Weshalb tust Du mir das alles an? Ich habe nie etwas Schlechtes getan! Unter was für miesen Bedingungen lässt Du, Gott, die Menschen überhaupt leben! Zuerst ein Leben mit Schicksalsschlägen und dann als Krönung auch noch sterben! - Und, jetzt kam sie, die Stelle, die mir meine Tante geschickt hatte. Aber die Bedeutung war nicht wie erhofft. Hiob schleudert Gott zornig entgegen: Sogar für einen abgehauenen Baum besteht noch Hoffnung, für den Menschen aber nicht!

Ich war ernüchtert. Das war nicht unbedingt der Stoff, den ich mir für eine aufbauende Radiopredigt gewünscht hatte. Ich dachte nach. – Ich dachte wieder nach. - Und ich dachte nochmals nach. Hiobs Wut, Schmerz und Anklage sind mir persönlich nicht fremd. Es gibt Zeiten im Leben, die schlichtweg unerträglich sind. Wo ist da Gott? Diese Wut und diese Frage erlebe ich auch immer wieder bei Patientinnen und Patienten, die ich im Spital besuche. Eine Frau, deren ganzes Leben von Missbrauch geprägt war und die jetzt schwer krank ist. Ein Mann, der vor mir weinend im Bett liegt, weil ihn das Leben so oft schon geschlagen hat, jetzt auch noch mit einer Krebsdiagnose. «Wo ist Gott? Weshalb muss gerade ich das ertragen, wenn ich doch nichts Böses getan habe?», fragen sich viele Menschen. «Warum?» Wenn mir diese Fragen gestellt werden, weiss ich manchmal nicht, wie ich dem Menschen vor mir in die Augen sehen soll. Ich bin betroffen von seinem Schicksal und manchmal auch wütend darüber. Diese Fragen sind so berechtigt! Wie gerne würde ich jeweils eine klare und befreiende Antwort geben! Stattdessen muss ich ehrlicherweise sagen: Ich weiss sie auch nicht. Meist schweigen wir dann gemeinsam. Nichtwissen und Begrenztheit stehen im Raum. Schwer auszuhalten. Das Eigenartige ist aber, dass sich in diesem Raum oft etwas verändert. Er wird irgendwie offener, manchmal auch leichter. Nach einer Weile biete ich meinem Gegenüber dann meist zwei Gedanken zum Erwägen und Prüfen an. Der erste: Es gibt Dinge, auf die es keine Antwort gibt und die grösser sind als wir selbst. Der zweite: Wenn ich das Unbegreifliche in meinem Leben annehmen könnte – was wäre dann vielleicht an Veränderung möglich?

Es gibt Dinge, auf die es keine Antwort gibt und die grösser sind als wir selbst. Hiob klagt Gott nicht nur an, er fordert ihn mit der Warum Frage auch direkt heraus. Und Gott? Gott antwortet – wenn auch auf eine sehr

unkonventionelle Weise. Gott dreht den Spiess um und stellt Hiob eine Frage nach der anderen: Wo warst Du, als ich die Erde geschaffen habe? Lenkst Du etwa die Gestirne? Wem gehorcht das Krokodil wie ein Hündchen – dir oder mir? Gott deckt Hiob mit einem ganzen Fragenkatalog ein. Hiob beginnt zu begreifen. Er spürt einen Hauch von Gottes Grösse und Unendlichkeit. Er ahnt, dass da etwas ist, das grösser ist als er selbst. Und er atmet auf. Das ist Hiobs Befreiungsmoment. Es gibt etwas, das ihn übersteigt und sich seiner Machbarkeit entzieht. Viele Patientinnen und Patienten erleben diesen Moment auch: Es gibt etwas Grösseres. Ich kann nicht alles verstehen. Ich muss nicht alles verstehen. Aufatmen. Diese Erfahrung führt zum zweiten Gedanken, den ich anbiete: Wenn ich das Unbegreifliche in meinem Leben annehmen könnte – was wäre dann vielleicht an Veränderung möglich?

Nachdem Hiob die Grösse Gottes erkannt hat, kann er aufatmen und sein Schicksal annehmen. Und genau da tritt die überwältigende Wende ein. Familie, Wohlstand, Gesundheit – alles wird ihm wieder geschenkt. Wenn ich das nur auch den Patientinnen und Patienten so zusagen könnte! Ihre Wendepunkte sind oft weniger augenfällig, leiser – aber die Früchte vielleicht nicht weniger kraftvoll als bei Hiob. Manche sind vor der Grösse des Unendlichen, die sie in der Stille erfahren, so berührt, dass das schon ein Geschenk in sich ist. Andere erkennen, was für Qualitäten sie in ihrem Leid für sich und andere entwickelt haben. Und wieder andere erfahren die tiefe Bedeutung, die sie für einen ganz bestimmten Menschen haben.

Ihre Antworten sind so individuell und lebendig wie die Menschen selbst. Aber alle zeigen auf neues Leben. Deshalb hat Hiob Unrecht, wenn er nur dem Baum die Fähigkeit zugesteht, aus Abgestorbenem neues Leben zu treiben. Auch Menschen können das. Nicht nur ein Baum hat Hoffnung, auch wenn er abgehauen ist, sondern auch der Mensch. Nicht nur ein Baum kann wieder ausschlagen und seine Schösslinge treiben, der Mensch kann es auch. Und wie der Baum, dessen Stumpf im Boden erstirbt, so kann auch der Mensch vom Geruch des Wassers wieder grünen und Zweige treiben wie eine junge Pflanze. Der Mensch hat buchstäblich einen Riecher fürs Leben. Er hat das Talent, Gutes und Hoffnungsvolles im Dunklen zu finden. Dieses Talent gründet in der Ahnung, dass es eine Macht gibt, die grösser ist als menschliche Massstäbe. Es wird gestärkt von der Hoffnung auf einen guten Gott, der in seiner Schöpfung anwesend ist, auch wenn wir das nicht immer erkennen. Dieses Talent zum Leben wächst durch das Vertrauen, dass unser persönliches Wachsen und Reifen in Gott geborgen ist. Ein Baumgedicht aus dem Osten beschreibt genau das. Ich erhielt es von meiner Mutter zur Firmung und es hat mich seither begleitet:

*Die Zeder*

*Ich wachse langsam.  
Meine Zeit  
Ist eine lange Geduldigkeit.  
An allem wuchs ich, was mir ward,  
Kein Reif zu jäb, kein Frost zu hart.  
Ich wachse am Dunkel, daraus ich stieg,  
ich wachse am Licht, darin ich mich nieg.  
Ich wachse am Wurm, der an mir nagt,  
ich wachse am Sturm, der durch mich jagt.  
Veredelnd zwing ich jede Kraft,  
hinauf zu dehnen meinen Schaft.  
Ich dulde Blitz und Glut und Guss,  
ich weiss nur, dass ich wachsen muss.  
Und schau ich hoch auf diese Welt,  
und kommt die Stunde, die mich fällt:  
Schmück Tempel ich und Paradies  
des Gottes, der mich wachsen liess.*

Ich wünsche Ihnen, liebe Hörerin, lieber Hörer, ein kräftiges Wachsen und dazu das Vertrauen, dass dieses Wachstum in etwas Grösserem geborgen ist.

*Susanne Cappus  
Spital Dornach  
Spitalweg 11, 4143 Dornach  
susanne.cappus@radiopredigt.ch*

*Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 10.00 Uhr (kath.) und um 10.15 Uhr (ref.)*

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholisches Medienzentrum, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Pfingstweidstrasse 10, 8005 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich